

Laibacher Zeitung.



Nr. 66.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Anstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 21. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 50 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat eine am Staatsgymnasium zu Triest erledigte Lehrstelle dem gewesenen Gymnasialprofessor zu Padua Ernst Gnad verliehen.

Rundmachung.

Nachfolgend wird die auf Grund der in der gesetzlichen Frist eingebrachten Reclamationen richtig gestellte Wählerliste für den Wahlkörper des großen Grundbesitzes im Herzogthume Krain verlautbart:

Wählerliste

für den Wahlkörper des großen Grundbesitzes in Krain.
Apfalttern, Otto Freiherr v. — Kreuz, Oberstein und Mühlendorf.
Apfalttern, Rudolf Freiherr v. — Freithurn, Grünhof und Krupp.
Attems, Antonia Gräfin v., geb. Frein v. Erberg — Lustthal.
Attems, Friedrich Graf v. — Gut Maar.
Auersperg, Anton Alexander Graf v. — Thurnamhart, Strassobog-Gilt, Gurksfeld.
Arco, Bartholomäus, Probst — Rudolfswerth, Capitelgilt.
Auersperg, Karl Wilhelm Fürst v. — Ainöb, Gottschee, Pölland, Rosegg, Bornschloß, Seisenberg und Weizelberg.
Auersperg, Grafen Alexander, Hermann und Alfons — Auenthal und Nadelstein.
Auersperg, Gustav Graf v. — Mokrig.
Auersperg, Josef Maria Graf v. — Auersperg mit incorporirten Gütern Sonegg, Nadeltschek.
Barbo-Waxenstein, Josef Emanuel Graf v. — Kroisenbach und Waxenstein.
Baumgarten, Johann — Wildenegg.
Berg, Gustav Freiherr v., und Louise, geb. Frein v. Mandel — Nassensuß mit dem incorporirten Gute Sagoritzhof, Thurn unter Nassensuß.
Blagay, Antonie Gräfin Ursini v. — Billichgraz.
Blagay, Ludwig Graf Ursini v. — Weissenstein.
Borsch-Borschod, Friedrich Freiherr v. — Gallhof, Pleterjach.
Bohinj, Andreas, Pfarrer in Zirklach — Pfarrhof Zirklach.
Codelli-Fahrenfeld, Anton Freiherr v. — Thurn an der Laibach, Weizel.
Coronini-Cronberg, Karl Graf v. — Hopfenbach.

Dettela, Johann — Wartenberg.
Dolenz, Ludwig — Rusdorf.
Dolenz Anton — Präwald.
Ehrenreich, Moriz v. — Ponowitzsch mit dem incorporirten Gute Fischern.
Fichtenau, Adolf Ritter v. — Strugg.
Fichtenau, Eugen Ritter v. — Preißel.
Fichtenau, Toussaint Ritter v. — Wolautsche.
Florjan, Karl — Florianische Spital- und Peganische Realgilt.
Fridau, Franz Ritter v. — Gradak, Sastava, Weinsk.
Fuz, Dr. Anton — Obergörtschach.
Galle, Victor — Freudenthal.
Gariboldi, Anton Ritter v. — Pempensfeld.
Garzarolli-Thurnlack, Andreas Edler v. — Adlershofen.
Germ, Franz Kav. — Weinhof.
Gozzani, Ferdinand Marquis v. — Wolfsbüchel.
Grefel, Maria — Treffen.
Grimschitz, Joh. Nep. Freiherr v., und Christine geb. v. Canal — Grimschitz.
Gutmannsthal-Benvenutti, Ludwig Ritter v. — Savenstein, Weizel- und Scharfenstein.
Hart, Wenzel — Obererkerstein.
Hartig, Friedrich Graf v. — Neustein, Untererkerstein.
Haugwitz, Eugen Graf v. — D. R. D. Commenda.
Heß, Antonia, in Mötting.
Homatsch, Anton — Tschernemblhof.
Höffern, Johanna v. — Egg ob Podpetsch.
Hohenwart-Gerlachstein, Karl Graf v. — Raunach.
Jermann, Victor — Vigaun.
Zombart, Julius — Klingenfels und Swur.
Zuvanz, Franz — Grundelhof.
Kosler, Johann — Orteneck.
Kosler, Peter, Dr., Josef und Johann, und Maria Obreja — Leopoldsruthe, Gleinitz.
Kosch, Anton, Domprobst — Capitelgilt St. Bartelma und Scharfenberg, dann mehrere incorporirte Pfarren.
Kottulinski, Anton Graf v. — Mattheser-Ordens-Commenda St. Peter.
Kuralt, Therese — Thurn bei Semic.
Langer v. Podgora, Franz — Pogonitz, Breitenau.
Langer v. Podgora, Ida, geb. v. Fichtenau — Pugg.
Lanthieri, Karl Graf v. — Wippach, Slapp.
Lazzarini, Baronin (Erben) — Zablanitz.
Lazzarini, Heinrich Freiherr v. — Flödnigg.

Lichtenberg, Joh. Nep. Graf v. (Erben) — Hallerstein.
Lichtenberg, Leopold Freiherr v. (Erben) — Habbach.
Lichtenberg, Seifried Graf v., und Anna, geborene Gräfin Auersperg — Lichtenberg, Prapredce.
Lippiza — Hofgestüt.
Mach, Johann — Großflatteneck.
Mahortschitsch, Franz, und Moser, Johann — Abramsberg'sche Gilt.
Malli, Ignaz — Podwein.
Margheri, Albin Graf v., und Josefine Gräfin, geborene Gräfin Coreth — Wörbl.
Margheri, Albin Graf v., und Sylvine Frein von Apfalttern, geborene Gräfin v. Margheri — Altenburg.
Marxhard, Josef, und Karl Hirsch, in Wien — Zobelberg.
Mayer, Josef — Leutenburg.
Mühleisen, Johann Nep. — Gerlachstein.
Müller zu Eichholz, Josef v. — Arch, Unter-radelstein.
Nugent, Arthur Graf — Kostel.
Pelikan, Wilhelm — Nothenbüchel.
Pirkovitsch, Franz — Unterkolovrat.
Pirnat, Maximilian — Tuffstein.
Porta, Josefine — Steinbüchel.
Porzia, Alfons Serafin Fürst — Prem, Senofetsch.
Pröstranegg — l. l. Hofgestüt.
Rastern, Nikomed Freiherr v. — Scherenbüchel.
Rechbach, Barbara Frein v., geborene Gräfin Thurn-Balsassina — Krenzberg, Pukowitz.
Reha-Casteletto, v., und Frau Isabella v. — Moosthal.
Roth, Anton — Gerbin.
Ruad, Victor — Inselwerth Probstei Beldes.
Rudech, Karl — Faistenberg.
Rudech, Franz — Kleinack, Dragomet.
Rudech, Joseph — Reifnitz.
Savinscheg, Dr. Joseph — Mötting.
Savinscheg, Karl — Gayrau.
Schaffer, Eduard — Weinbüchel.
Seunig, Josef (Erben) — Rinsel, Pousch, Mourische, Strobelhof und Wittich Waldgilt.
Sladovitsch, Ferdinand — Tschernembl.
Smola, Anton — Stauden.
Stare, Michael — Mannsburg.
Strahl, Eduard v. — Altenack.
Sulkowsky, Josef Fürst v. — Neumarkt.
Syre, August — Rupertshof.
Terpinz, Fidelis — Kattenbrunn.
Tausferrer'sche Erben, Moriz Freiherr v. — Weizelbach.

Senffleton.

Shakespeare als Mediciner.

Shakespeare's Größe und dichterische Macht ruht in seiner Universalität. Jener Geistliche, der dem „Allerwelts-Poeten“ die Grabrede hielt, hatte nicht Unrecht, wenn er meinte, seit den Tagen des Apostels Paulus habe keiner mehr eine so tiefe Kenntniß der menschlichen Natur besessen, und sehr ähnlich lautete ein Ausspruch Goethe's, Shakespeare habe die ganze Menschennatur nach allen Richtungen hin und in allen Tiefen und Höhen erschöpft.

Wenn Shakespeare der größte Künstler gewesen, der Menschenleben mit Worten gemalt hat, und Servinus ihn als den Dichter bezeichnet, auf dessen Unfehlbarkeit in sittlichen Dingen wir uns noch mehr, als auf seine ästhetische Fehlerlosigkeit verlassen können, so dürfen wir mit vollem Rechte diese Fehlerlosigkeit Shakespeare's und seine Menschenmalerkunst eben so gut auf die sinnliche und leibliche, wie auf die sittliche und geistige Menschennatur ausdehnen. So erhalten wir Shakespeare den Mediciner. Nicht etwa soll damit gesagt werden, daß wir die Lust hätten, den Schluß zu ziehen, unser Poet müsse auch dermal als Arzt practicirt haben. Wir wollen durchaus nicht so weit gehen; unbestreitbar aber bleibt, daß, wenn es gerade die Charakteristik ist, worin Shakespeare einzig dasteht, er sich in derselben nicht bloß als Psycholog, sondern auch als Physiolog bewährt hat.

Da haben wir zunächst „Julius Cäsar.“ Derselbe fürchtet den Cholericer, den Denker, den scharfen Beob-

achter, der die Menschen und ihre Thaten durchschaut, den hageren Cassius mit den hohlen Blicken. „Wär' er nur fetter,“ ruft er aus, und wünscht bloß wohlbeleibte Männer um sich zu haben, mit glatten Köpfen und die Nachts gut schlafen. „Hamlet,“ den die meisten Schauspielerspieler, gegen die höhere Auffassung seines Charakters verstößend, in der gewöhnlichen Liebhabereleganz darstellen, wird von seiner Mutter als „fett und von knappem Athem“ geschildert, und er sagt von sich selber, er sei dem Hercules nicht ähnlicher, als sein Oheim seinem Vater. Es mangelt ihm die „sinnliche Stärke des Helden,“ d. h. einer praktischen handelnden Natur; er ist ruhig, still, phlegmatisch, ohne Galle; nur für den äußersten Nothfall regt sich in seiner schwer beweglichen Natur eine lodernde Reizbarkeit. „Richard III.“ jenes psychologische Meisterstück, ist auch physisch trefflich gezeichnet und seine körperliche Mißgestalt mit seiner geistigen in Zusammenhang gebracht. Er fährt sich selbst mit den Worten ein: „Ich, um dies schöne Ebenmaß verkürzt — Von der Natur um Bildung falsch betrogen — Entstellt, verwahrlost, vor der Zeit gesandt — In diese Welt des Athmens, halb kaum fertig — Gemacht, und zwar so lahm und ungeziemend, — Daß Hunde bellen, hink' ich wo vorbei.“ Höchst drastisch ist die Zeichnung „Fallstaffs.“ Auf die Aufforderung, sich niederzulegen und sein Ohr zum Horchen dicht an die Erde zu halten, meint er: „Habt ihr Hebeebäume, mich wieder aufzurichten?“ Es heißt von ihm: „Er schwigt sich todt und spickt die magere Erde, wo er geht.“

Besonders in Schilderung der Geisteskrankheiten kann Shakespeare als Meister gelten. Schlegel bemerkt ganz richtig: „Unter allen Dichtern hat vielleicht nur Shakespeare eigentlich Seelenkrankheiten mit so unwider-sprechlicher und allseitig bestimmter Wahrheit gezeichnet,

daß der Arzt daran wie an einem wirklichen Falle seine Beobachtung bereichern kann.“ Während andere Poeten den Wahnsinn brauchen, um die Neugier des großen Hausens durch das Ungewöhnliche zu reizen, spürt jener den Keimen des Leidens nach und entfaltet die tausendfältigen Combinationen der Gedanken, die zu ihm hinführen können. In den „Bemerkungen über die durch getäuschte Liebe erzeugte Seelenstörung“ von Bergmann, Director der Irrenheilanstalt zu Hildesheim, liest man u. a.: „In Ophelia, der blonden, blauäugigen Tochter des Nordens, voll sanfter Anmuth, schüchternen Bescheidenheit, schmiegamer Hingebung, läßt Shakespeare das clair-obscur in diesem Seelengemälde so leise, zart und kunstlos in einander übergehen, daß es eben ein Muster von Kunst ist und es dem Herzen so wohl thut, wenn das Auge so wenig gewahr wird, wie ein Herz bricht. Zung, nicht reiß an Körper und Geist und Seele, noch ungeprüft und unsicher im eigenen Innern, das fremdartige Gefühl im keuschen Busen verschließend, ist sie nicht stark genug, Liebe, Mitleid und Gram auf einmal zu ertragen; wohl wissend, geliebt zu sein, weiß sie nicht, wie sehr sie liebt und mehr liebt, als sie geliebt wird. Durch den anscheinenden Wahnsinn Hamlets, den Tod des Vaters von der geliebten Hand, die verlorene Hoffnung, mußte, es kann nicht anders sein, ein so zartes und reiches Gewebe zerreißen; aber nicht das Gemüth, das Schönste und Beste im Menschen und auch in ihr, ward zerdrückt und zerrissen, wohl aber der Faden, der die Gedanken verknüpft. Sie ist wieder zum Kinde geworden, das sich an Spielwerk, Blumen und Bändern ergötzt, und diese ohne Wahl und unbewußt, bunt wie die Gedanken, durcheinanderschlingt.“

Den Seelenstörungen verwandt ist das Nachtwandeln. In „Macbeth“ erzählt die Kammerfrau dem Arzt,

Thurn-Balfassina, Grafen Hyazinth und Gustav — Radmannsdorf und Wallenburg.
 — Radmannsdorf und Wallenburg.
 Trenz, Ferdinand Adolf — Draschkowitz.
 Urbančič, Eduard — Höflein, Stermoll.
 Urbančič, Johann Nep. — Thurn unter Neuberg.
 Balmagini, Julius v. Reitenburg.
 Bestenek, Moritz Ritter v., und Anna geb. Sauerstein — Neudegg, Schneckebüchel.
 Bollmann, Anna — Neuhof.
 Bouk, Vincenz, Pfarrer — St. Rupprecht Pfarrgilt.
 Wassitich, Raimund — Grailach.
 Widmer, Bartholomäus, Fürstbischof — Görttschach, Laibach Pfalz.
 Wilcher, Friedrich — Steinberg.
 Windischgrätz, Hugo Fürst — Wagensperg.
 Windischgrätz, Veriand Fürst — Haasberg, Voitsch, Yuegg, Statenegg.
 Wolfensperg, Franz Freiherr v. — Sello.
 Wolfensperg, Augustin Freiherr v. — Burgstall.
 Wurzbach-Tannenbergr, Dr. Karl v. — Ebersfeld, Schwarzenbach und Geshies.
 Wurzbach-Tannenbergr, Dr. Julius v. — Landpreis.
 Zoiss-Edelstein, Anton Freiherr v. — Egg ob Krainburg.
 Zoiss-Edelstein, Anton, Michael, Alfons, Sigmund, Freiherren; Serafine Gräfin v. Welfersheimb, Gabriele Gräfin Jennison, Mathilde Gräfin Auersperg — Zauerburg.

Im Sinne des § 25 der Landtags-Wahlordnung für das Herzogthum Krain werden den am Lande wohnenden Wahlberechtigten des großen Grundbesitzes ihre Legitimationskarten zu der am 28. März 1867 im Landhause zu Laibach stattfindenden Abgeordnetenwahl für den Landtag des Herzogthums Krain unter Einem im Wege der k. k. Bezirksämter zugesendet, die in Laibach anwesenden Wahlberechtigten dieses Wahlkörpers aber, so wie die außerhalb Landes Wohnenden werden eingeladen, ihre Legitimationskarten entweder persönlich oder durch die zur Ausübung ihres Stimmrechtes Bevollmächtigten beim k. k. Landespräsidium zu erheben.

Laibach, am 18. März 1867.

k. k. Landes-Präsidium.

Er. k. k. apostolischen Majestät wirklicher geheimer Rath und Statthalter in Krain

Eduard Freiherr v. Bach m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 21. März.

In der orientalischen Angelegenheit wußte man kürzlich von einem unter den Mächten erzielten Einverständnis zu berichten, welches ein gemeinsames Vorgehen derselben zum Zwecke haben sollte. Aus der Erklärung Lord Derby's im britischen Oberhause, sowie aus den jüngst in St. Petersburg veröffentlichten Depeschen des Fürsten Gortschakoff geht nun aber hervor, daß ein solches Einverständnis bisher noch keineswegs erzielt worden ist und daß namentlich zwischen England und Rußland eine große Divergenz bestehe. Andererseits constatirt eine Correspondenz der „Allg. Ztg.“ aus Wien, daß, wie ein englisches ministerielles Blatt andeute, zu allem Glück,

denn darin liegt eine gewisse Gewähr für die Erhaltung des europäischen Friedens, keine der Mächte sich bis jetzt zu vereinzeltem Vorgehen hinreißen ließ, daß sie alle drei (bekanntlich stehen nur die drei Schutzmächte Griechenlands in Verhandlung) von der Ueberzeugung sich leiten lassen, unter allen Umständen dürfe ihre Einigkeit nicht gestört werden; nur eine gemeinsame Action sei erpresslich, und endlich, es habe jede einzelne Macht sich zu enthalten, die Anschauungen der andern zu durchkreuzen. Zudem sie sich von solchen Gesinnungen leiten lassen, stehen die Mächte offenbar auf dem Boden des Pariser Vertrages, dessen Grundbestimmung dahin lautet, daß die Vertragsmächte die Verpflichtung übernehmen, in orientalischen Angelegenheiten nicht einseitig zu interveniren. Wenn also eine leider ziemlich verbreitete pessimistische Ansicht den Pariser Vertrag, der unter so schweren Opfern zu Stande gekommen, bereits zu den Todten wirft, so ist diese Meinung als unberechtigt zu bezeichnen. Denn wenn auch von dem Vertrage nichts übrig und in Kraft bliebe, als jene Bestimmung, so wäre er wahrlich nicht vergeblich geschlossen worden und erfüllte immerhin noch seinen wesentlichsten Zweck. Man kann dann nicht sagen: die für die rumänische und nun für die serbische Frage gefundenen oder eigentlich der Pforte octroyirten Lösungen und die für die caudotische Frage noch gesuchte Lösung, endlich gar der von Rußland befürwortete Plan der Reorganisation in Bezug auf die Verhältnisse der Rajah auf Grundlage der absoluten Autonomie, stürzen den Pariser Vertrag über den Haufen. Durch die erwähnte Bestimmung, von welcher sich loszusagen kein Cabinet die Verantwortlichkeit übernehmen wird, so lange keine Bedrohung seiner particularen Interessen vorliegt, ja deren Aufrechterhaltung durch erneut unter den Mächten ausgetauschte Erklärungen eine abermalige Gewähr erhalten hat, ist hinreichend dafür gesorgt, die Gefahr eines einseitigen, gewaltthätigen und überstürzten Vorgehens abzuschneiden und der Geltendmachung von Sondergelüsten den Weg zu verlegen. Im schlimmsten Falle wird hiedurch die Türkei in die Lage versetzt, ihre Lebensfähigkeit zu erproben, indem sie die Reformen durchzuführen unternimmt, deren Nothwendigkeit die Pforte selbst nicht bestreitet. Es ist jedenfalls das Verdienst des österreichischen Cabinets, indem es einerseits durch die vielbesprochene Neujahrsdepesche der peinlichen Perspective sich überhoben hat, den Don Quixote einer verlorenen Sache zu spielen, andererseits der Pforte jene Freiheit der Action wahrte, die Unterzeichner des Pariser Vertrages an die Nothwendigkeit des gemeinsamen Vorgehens gemahnt zu haben. Wenn daher jetzt verlautet: Frankreich habe den österreichischen Anschauungen bezüglich der orientalischen Angelegenheiten sich wieder mehr genähert, so finden wir hierin nichts Unerwartetes, trotzdem daß das österreichische Cabinet sich damit begnügt, nur mit der es nahe berührenden serbischen Frage sich zu beschäftigen, im übrigen aber es den drei Schutzmächten Griechenlands überließ, über ein Programm zu verhandeln.

Zur Kaiserreise.

Ofen, 19. März. Die rauschende Ovation, welche Sr. Majestät gestern im Nationaltheater dargebracht wurde, beweist wohl zur Genüge die Tiefe und Nachhaltigkeit der hier herrschenden Stimmung. Man hatte mit einiger Bestimmtheit darauf gerechnet, daß Allerhöchstdieselben die angesetzte Oper „Alca“ besuchen

würden, und der Zubrang war in Folge dessen ein so außerordentlicher, daß es nur mit Mühe gelang, einen Sitz zu erhalten. Auch die Straßen, durch welche Sr. Majestät Allerhöchsthre Fahrt nehmen mußten, waren schon lange vor Beginn der Vorstellung überfüllt. Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr trafen Sr. Majestät in Begleitung Allerhöchsthres Ersten Generaladjutanten, Feldzeugmeisters Grafen Erenneville und eines Flügeladjutanten ein und wurden von dem Theatercomite, bestehend aus den Herren von Nedey, Grafen Leo Festetics, Grafen Georg Karoly, Intendanten v. Kanotfah, Stadthauptmann Thais und dem Janitorum-regalium-Magisterstellverteter Grafen Almasy, auf das ehrfurchtsvollste empfangen. Als Sr. Majestät in der Loge erschienen, ertönte tausendstimmiges jubelndes Gese, von dem auch die Volkshymne, deren Abführung das Publicum stehend anhörte, unterbrochen wurde. Besonders stürmisch aber erneuerte sich der Jubel nach dem ersten Recitativ, das eine Beziehung auf die Feier des Tages enthielt. In der Loge Sr. Majestät nahmen successive auch die Herren Minister Graf Andrassy, Graf Festetics, Baron Wentheim und Graf Georg Karoly Platz. Sr. Majestät der Kaiser, fortwährend der Gegenstand der lebhaftesten und ehrfurchtsvollsten Huldigungen des Publicums, verweilten bis zum Schlusse der Oper. Bei Allerhöchsthre Abfahrt wurden dieselben wiederum mit begeisterten Gese begrüßt; dichte Menschengruppen hatten auf den Straßen, insbesondere in der unmittelbaren Nähe des Theaters, der Rückkehr des Kaisers geseharrt. — Im allgemeinen läßt sich wohl sagen, daß auch diese Episode wieder Zeugniß gab von den freundigen Hoffnungen, von der Begeisterung, die alle Gemüther erfüllt. Aus so einzelnen und kleinen Zügen baut sich ein Gesamtbild der gehobenen Stimmung der Bevölkerung der Hauptstädte und des ganzen Landes auf, einer Stimmung, die hoffentlich nicht verrauchen wird, ohne bleibende Resultate ihrer Existenz hinterlassen zu haben. Nirgends blickt man froheren Muthes auf die künftigen Geschicke Ungarns und des Reiches, als hier.

Oesterreich.

Wien. Die „Schw. Corr.“ meldet: Prinz Georg Stirbey, der mit einer außerordentlichen Mission des Fürsten Karl von Bukarest nach Wien gekommen ist, hatte sich des gnädigsten Empfanges Sr. Majestät zu erfreuen und, wie wir hören, in dem ihm verliehenen Großkreuz des Franz Joseph-Ordens ein besonderes Zeichen des allerb. Wohlwollens erhalten. Prinz Stirbey, der in seinem Vaterlande als Minister fungirte, war dem Vernehmen nach beauftragt, die vom Fürsten Karl gehegten innigen und aufrichtigen Wünsche, zwischen Oesterreich und Rumänien gute Beziehungen gedeihen zu sehen, zur Kenntniß Sr. Majestät mit der Versicherung zu bringen, daß der Fürst sich vollkommen mit seinem Lande identificire und immer und überall nur dessen Interessen als Richtschnur seiner Handlungen entscheiden lassen werde. Frei von jedem illoyalen Ehrgeiz und nicht befangen in irgend einer Abhängigkeit, lege der Fürst hohen Werth auf die Freundnachbarlichkeit Oesterreichs und werde zu allen Schritten die Hand bieten, welche diese seine Ueberzeugung bethätigen könnten. — Prinz Georg Stirbey, ein Sohn des früheren Hospodaren, ist in Paris erzogen und gehörte auch längere Zeit der französischen Armee an.

„wie die Lady aus ihrem Bett aufstand, ihr Nachtkleid umwarf, ihren Schreibtisch aufschloß, Papier nahm, es zusammenlegte, schrieb, das Geschriebene las, es versiegelte, und dann wieder zu Bett ging, und die ganze Zeit in tiefem Schlafe. Arzt: „Eine große Zerrüttung der Natur, die Wohlthat des Schlafes genießen und zugleich die Geschäfte des Wachens verrichten!“ Die Lady erscheint mit einem Richte in der Hand, das auf ihren Befehl stets neben dem Bett brennt. „Ihre Augen sind offen, aber ihre Sinne geschlossen.“

Sie spricht, enthüllt in abgerissenen Sätzen die Thaten, die auf dem Gewissen lasten und gleich Erscheinungen an ihr vorübergehen. Wie sie den Fleck an ihrer Hand, der nach Blut riecht, nicht rein waschen kann, entfliegt ihr ein tiefer Seufzer, welcher dem Arzte Zeugniß liefert von ihrem schwer beladenen Herzen. Als der Austritt vorüber ist, geht sie, wie die Kammerfrau versichert, unverzüglich zu Bett. „Diese Krankheit, bemerkt jener, liegt außer dem Gebiete meiner Kunst; aber ich habe Menschen gekannt, die im Schlaf umherwandeln und doch fromm in ihrem Bette starben.“ Will er in letzterer Bemerkung die Enthüllungen über die Gräueltaten der Königin gegenüber der Kammerfrau „die erfahren hat, was sie nicht sollte,“ entkräften? Oder will er damit nur sagen, daß der Zustand des Schlafwandeln nicht immer der Ausbruch eines bösen Gewissens sei?

Das „Medicinische“ in Shakespeare offenbart sich nicht nur in Darstellung krankhafter, sondern überhaupt physiologischer Zustände, sowie in mancherlei diätetischen Bemerkungen und Rathschlägen. Es wird z. B. der Proceß der Ernährung in dem freilich nicht von Shakespeare erfundenen, vielmehr der alten Geschichte entlehnten, von ihm aber mit sichtlichlicher Reigung ausgeführten Mähr-

chen von dem Aufstand der Glieder des Körpers gegen den Bauch geschildert, das Menenius Agrippa in „Coriolan“ dem aufrührerischen Pöbel Rom's erzählt. Der treue Diener Adam in „Wie es euch gefällt“, der sich rühmt, eine mäßige Jugend und arbeitsames Lebn hinter sich zu haben, nennt sein Alter sehr hübsch „einen friischen Winter, kalt, doch erquicklich.“ Aber Shakespeare macht kein Wunder aus seinem Greise, denn das Alter kann sich trotzdem nicht verleugnen, und bei der Anstrengung auf der Flucht sinkt der Greis, während der Jüngling noch rüstig neben ihm steht, aus Hunger und Ermattung zusammen.

Uns zum Diätetischen wendend, sei zunächst des Einflusses vom Fasten oder Sattsein auf die Stimmung gedacht. Menenius in „Coriolan“ meint: „Sind die Adern — Noch leer, ist kalt das Blut, so sehen wir — Den Morgen nur verdrießlich an und sind — Zum Geben und Vergeben nicht gestimmt — Doch wenn wir diese Röhren ausgefüllt — Die Gänge unseres Bluts mit Speiß und Wein, — Dann fügt der Geist sich williger in uns — Als er bei priesterlichem Fasten thut.“ — Bewegung in freier Luft schlägt der Brief des Don Adriano in „Der Liebe Mäh' umsonst“ vor: „Belagert von düsterer Melancholie, empfahl ich die schwarzdrückende Dickblütigkeit an die allerheilsamste Arznei, die gesundheitschwangere Luft, und, so wahr ich Cavalier bin, entschloß mich zu lustwandeln.“ Zu demselben Stücke heißt es in Bezug auf Völlerei: „Vollbauch hat leer Gehirn; zu leerer Topf — Macht reich die Rippen aber arm den Kopf“ und in Bezug auf allzuvielen Studiren: „Was? immerfort Wahlmänsern, das besänzt — Die raschen Lebensgeister des Gehirns, — Wie dauernder Bewegung Thätigkeit — Abspannt die Nervenkrast des Wanderers.“ — Und hierher gehört wohl auch noch die

Stelle aus Heinrich IV., wo Falstaff über die Wirkung des Weines sich also äußert: „Ein guter spanischer Sect hat zweifache Wirkung an sich. Er steigt in das Gehirn, zertheilt da alle albern und rohen Dünste die es umgeben, macht es sinnig, schnell und erfinderisch, voll von behenden, feurigen und ergötzlichen Bildern; wenn diese dann der Stimme, der Zunge überliefert werden, was ihre Geburt ist, so wird vortrefflicher Wis daraus. — Medicinalpolizei und gerichtliche Medicin gehen ebenfalls nicht leer aus bei Shakespeare. Man denke z. B. an das Gespräch der beiden Todtengräber in „Hamlet“: „Soll die ein christlich Begräbniß erhalten, die vorzüglich ihre eigene Seligkeit sucht“, sowie endlich an die Unterscheidung von Tod und Scheintod, auf welche Year bezüglich der todten Cordelia aufmerksam macht: „Seht einen Spiegel her — Und wenn ihr Hauch die Fläche trübt und streift — dann lebt sie.“

Endlich dürfen wir auch nicht stillschweigend an den Aerzten und Heilkundigen vorübergehen, welche Shakespeare in verschiedenen seiner Stücke persönlich auftreten läßt. Am meisten in den Vordergrund zieht er den Arzt in „Macbeth.“ Dieser zeigt sich als guter, aufmerksamer, verständiger Beobachter. Der abnorme Zustand der Lady erweckt sein volles Interesse als Gegenstand des Studiums der krankhaften Erscheinungen der menschlichen Natur, und erschüttert zugleich durch die grauenhaften Entdeckungen, die er dabei macht, sein menschliches Gefühl. Zwei Nächte hat er bereits durchwacht, um mit eigenen Augen den Zustand der Kranken zu beobachten, er erforscht genau von der Kammerfrau alle Umstände, dringt in sie, ihm zu vertrauen, was sie sonst gegen Jedermann Grund hätte zu verschweigen; als die Schlafwandlerin endlich selbst erscheint, merkt er genau auf alles an ihr, er will aufschreiben, was sie

Russland.

Berlin, 18. März. (Norddeutscher Reichstag.) Specialberathung des Verfassungsartikels 1, betreffend das Bundesgebiet. Die Polen reichen den bekannten Protest gegen die Einverleibung der ehemals polnischen Gebietstheile in den Nordbund ein. Graf Bismarck erklärte: Der Protest richte sich nicht gegen den Norddeutschen Bund, sondern gegen die Einheit des preussischen Staates, gehöre demnach vor den preussischen Landtag und nicht hierher. Die Abgeordneten seien außerdem von ihren Wählerschaften zu einem Proteste nicht legitimirt, da die Mehrzahl der preussisch-polnischen Bevölkerung mit den Zuständen zufrieden sei, namentlich die Bayern; nur der Adel und die Geistlichkeit Polens agitire. Der Redner weist aus den amtlichen Berichten nach, daß die Geistlichen denen, die deutsche Deputirte wählen, gedroht haben, die Absolution zu verweigern. Es sei Zeit, daß die höhere Geistlichkeit ihre Pflicht thue. An die Wiederherstellung Polens sei nicht zu denken; ein großer Theil der ehemals polnischen Bevölkerung wolle selbst davon nichts wissen. Mögen die polnischen Abgeordneten mit Norddeutschland Hand in Hand gehen. Hierauf überreichten die dänisch gesinnten Abgeordneten einen Protest gegen die Einverleibung Nordschleswigs in den Nordbund. Graf Bismarck erklärte: Nur der Kaiser von Oesterreich habe ein vertragmäßiges Recht, eine Abstimmung in Nordschleswig zu verlangen. Für den Machtbestand Preußens sei es unerheblich, ob einige dänisch redende Schleswiger Dänemark oder Preußen angehören. Die Grenzlinien werden nach den Interessen Preußens gezogen werden. Wir wollen nicht nöthig haben, Düppel noch einmal zu erobern. Der abzutrennende Theil würde jedenfalls kleiner sein, als man in Copenhagen denke. Zuerst sei eine Auseinandersetzung mit Oesterreich wegen der Finanzverhältnisse der Herzogthümer nöthig. Das Zustandekommen des Nordbundes könne nicht darauf warten, bis diese erzielt sei. Abg. Schrappe (Dresden) will die Verhältnisse Luxemburgs und Limburgs im Verfassungsentwurfe erwähnt wissen. Bismarck ist erfreut, den absurden Zeitungsgerüchten und Verleumdungen entgegnet zu können. Preußen habe niemals Holland bedroht. Vor dem Kriegsausbruch fand eine kurze Auseinandersetzung mit Holland statt, weil Luxemburg zu unseren Gegnern hielt. Es wurde vereinbart, keine Feindseligkeiten zu begehen. Luxemburg will keinen Eintritt in den Nordbund, ebensowenig Limburg. Wir werden keinen Druck ausüben; wir würden sonst eine europäische Frage heraufbeschwören. Bismarck weist im weiteren Laufe der Debatte die Befürchtung zurück, Süddeutschland möchte sich mit dem Auslande verbinden. Die Beziehungen Süddeutschlands zu Norddeutschland seien nach dem Friedensschlusse vertragsmäßig verbürgt worden. (Hört.) Hierauf erfolgt die Abstimmung. Das Amendement von Carlowitz, betreffend die Beschränkung des Cessionrechtes und des Gesandtschaftsrechtes der Bundesfürsten, wird verworfen. Der Verfassungsartikel, betreffend das Bundesgebiet, wird mit großer Majorität angenommen. Der Großherzog von Baden trifft morgen zum Geburtstage des Königs hier ein.

sagt, um hernach seine Erinnerungen daraus zu ergänzen. Er beurtheilt ihren Zustand dahin, daß sie des Weichigers mehr noch als des Arztes bedürfe, erkennt die Gefahr eines Selbstmordes, rath deshalb der Wärterin, alles zu entfernen, womit jene sich verletzen könnte, und unverwandelt ein Auge auf sie zu haben. Als nachher der König bei ihm nach dem Befinden der Lady sich erkundigt, antwortet er: „Nicht krank sowohl — Als durch gedrängte Phantasiegebilde — Gestört, der Ruh' beraubt.“ König: „Heil' sie davon — Kannst nichts erfinden für ein krank Gemüth? — Tief wurzelnd Leid aus dem Gedächtniß reuten? — Die Qualen löschten, die ins Hirn geschrieben? — Und mit Vergessens süßem Gegengift — Die Brust entled'gen jener gift'gen Last — Die schwer das Herz bedrückt?“ Natürlich antwortet der gewissenhafte Mann: „Hier muß der Kranke selbst die Mittel finden“ und bekommt deshalb die Schmähworte zu hören: „Wirf deine Kunst den Hunden vor, ich mag sie nicht!“

Eine ebenso würdige Erscheinung ist auch der Arzt, welcher den rasenden Fear zu heilen unternimmt. Cordelia fragt: „Was vermag die Kunst — Ihm herzustellen die beraubten Sinne? — Er, der ihn heilt, nehm' alle meine Schätze“, und erhält den Bescheid: „Es giebt noch Mittel, Fürstin — Die beste Wärt'rin der Natur ist Ruhe — Die ihm gebracht, und diese ihm zu schenken — Vermag manch wirksam Heilkrant, dessen Kraft — Des Wahnsinns Augen schließen wird.“ Dies geschieht dann wirklich: der König verfällt durch die Arznei des Arztes in tiefen, langen Schlaf und erwacht dann beruhigt, seiner selbst wieder bewußt werdend. — Unter die Heilkundigen ist wohl noch Bruder Lorenzo in „Romeo und Julia“ zu rechnen. Sagt er doch: „Ich muß dies Körbchen hier voll Kraut und Blumen lesen — Voll Pflanzen gift'ger Art und dien-sam zum Genesen. — O große Kräfte sind's, weiß man sie nicht zu pflegen. — Dr. Cajus in den „lustigen Weibern von Windsor“ wird weniger als Arzt, denn als Geck und Renommist, lächerlich gemacht.

Celle, 13. März. Für die im Landwehrverhältnisse stehenden Reservisten fand heute hier eine Controlversammlung statt. Als dieselben aufgefordert wurden, dem König den Eid zu leisten, verweigerten fast alle den Gehorsam. Nachmittags sah man einen großen Haufen singend durch die Stadt ziehen, auch sollen diejenigen, welche geschworen hatten, vielfachen Verhöhnungen der andern ausgesetzt gewesen sein.

Florenz, 13. März. Man schreibt der „N. A. Ztg.“ von hier: Nach den weiteren Nachrichten über das Resultat der Wahlen zu schließen, dürfte die gemäßigt liberale Partei im Süden eingebüßt haben, was sie im Norden gewonnen hat, so daß die Opposition in der neuen Kammer in derselben Zahl vertreten sein wird, wie in der aufgelösten. Das hätte allerdings an sich nichts zu sagen. Die Opposition war unzweifelhaft in der aufgelösten Kammer in Minorität. Das Uebel lag vielmehr darin, daß zwischen der eigentlichen Opposition und zwischen der Regierungspartei eine Masse unbestimmter Elemente hin und her schwankte, auf die weder Opposition noch Regierung zählen konnten. Wenn die Wahlen bloß das eine Ergebnis gehabt hätten, eine Anzahl „indeterminati“ durch Männer von bestimmter Anschauung und festem Willen zu ersetzen, so wäre das schon ein großer Fortschritt zu nennen. Doch damit dieser Fortschritt vollständig werde, ist es nöthig, daß die Regierungspartei sich besser organisiere; wenn die Parteien gut disciplinirt sind, so werden die Parteilos von selbst unmöglich und jedenfalls unschädlich. In der aufgelösten Kammer waren nur zwei Parteien einigermaßen disciplinirt; die demokratische Opposition und die piemontesische Opposition. Diese beiden Parteien haben sich nun auch noch vereinigt und werden eine feste, geschlossene Allianz bilden — wenigstens so lange sie sich in der Opposition befinden. Wenn diesem systematischen Feinde gegenüber die Regierung nicht auch ihre Anhänger zu einem treuen und wohl-disciplinirten Heere zu vereinigen weiß, so hilft ihr das numerische Uebergewicht gar nichts; ja es ist eher ein Grund der Schwäche. Was nützt es z. B. der Regierung, zu wissen, daß von den 493 Mitgliedern 300 ihr anhängen, wenn von diesen 300 nur 120 in der Kammer zu erscheinen pflegen, während die Opposition immer vollzählig auf dem Platz ist! — Sehr bedenklich ist es, daß die gemäßigt liberale Partei und die Opposition immer mehr als Vertretungen nicht des ganzen Landes, sondern bestimmter Landes-theile erscheinen. Der bei weitem größte Theil der Oppositionsmitglieder stammt aus den neapolitanischen Provinzen, und die „Gazzetta d'Italia“ hat ziemlich recht, wenn sie dieselben Vertreter der „inakkabati“ nennt, d. h. die weder lesen noch schreiben können. Auf diese Weise wird es immer klarer, daß ein Theil des Landes die constitutionellen Einrichtungen nicht erträgt. Oder ist etwa ein Landestheil als für das constitutionelle System reif zu betrachten, wo ein Fall wie der folgende vorkommen kann? In dem Wahlbezirk Altamura (Terra di Bari) hatte sich bis drei Tage vor der Wahl ein einziger Candidat beworben, ein reicher, allgemein geachteter Gutsbesitzer des Bezirkes. Drei Tage vor der Wahl kommt plötzlich ein Schreiben des Großen Orients in Neapel, worin es heißt: der Candidat desselben für den Bezirk Altamura heiße Trappoliti. Niemand kennt den Namen, viel weniger den Mann. Nichts desto weniger geht der Name gleich beim ersten Wahlgang siegreich aus der Urne hervor. Derartige Fälle ließen sich zu Dutzenden anführen. — Es verdient endlich noch bemerkt zu werden die große Anzahl der Oppositionscandidaten, die gleich beim ersten Wahlgange definitiv gewählt worden sind, im Vergleich zu den liberalen Candidaten, die selbst in Bezirken, wo von einer Opposition gar nicht die Rede sein kann, sich der Ballotage unterziehen müssen. Es beweist das für die größere Mührigkeit der Opposition. Von den 115 Mitgliedern der aufgelösten Kammer, welche das Manifest der Opposition unterzeichnet haben, sind bereits 54 definitiv wieder gewählt, darunter Garibaldi, Crispi, Lazzaro, de Sanctis zweimal. Von den Liberalen ist nur der einzige Massari bis heute in zwei Collegien gewählt.

Briefe aus Rom vom 14. März melden, daß die Regierung für die Unterdrückung des Brigantenwesens außerordentliche Maßregeln ergriffen hat. General Courten hat sich mit dem italienischen General, der an der Grenze commandirt, verständigt, die Operationen zu combiniren. Er ist übereingekommen, daß die päpstlichen und die italienischen Truppen, die auf die Verfolgung der Briganten ausgesendet worden, diese Verfolgung fortsetzen können auf dem Gebiete des einen oder des andern Landes. — Wie der Telegraph meldete, hat der Papst dieses Uebereinkommen ratificirt.

Paris, 15. März. Zur Charakteristik der Stellung, welche Thiers im gesetzgebenden Körper von Frankreich einnimmt, bringt die „N. A. Ztg.“ nachstehende interessante Correspondenz, die wir hier folgen lassen: Etwa 10.000 nicht beiseite zu legende Gesuche um einen Platz im gesetzgebenden Körper mußten zurückgewiesen werden: Thiers sprach durch volle drei Stunden ohne eine Schwäche des Gedächtnisses, der Logik, der Stimme, der Heberde, und er hatte nicht das kleinste Stück Papier vor sich; er schien aus der Fülle seines Geistes, seines Wissens, seiner Erfahrung und seines Patriotismus zu improvisiren. Heute führt ganz Paris nur ein Wort im Munde: Il n'y plus aucune faute à commettre. Ja, es ist eben

unmöglich, schärfer die allgemeine Gewissheit auszusprechen, daß noch ein letzter Berechnungsfehler der Tuilerien-Politik auch der Nation verderblich werden würde. Die Rede hatte weniger Effect und eine noch tiefere Wirkung als sonst. Hr. Thiers hat sich zur wissenschaftlichen Behandlung der auswärtigen Politik erhoben, um in einer Frage, wo jedermann die Ehre und den Einfluß der Nation engagirt und schon halb compromittirt sieht, keine eigentliche Opposition gegen die Regierung zu erheben, von welcher man voraussetzen darf, daß sie nicht minder bekümmert und bemüht ist, Frankreichs Rang zu behaupten. Die geschichtlichen und staatsmännischen Anschauungen des Hrn. Thiers vom ausschließlichen und selbstüchtigen Standpunkt der französischen Machtinteressen stimmen zwar schlecht zu der nachträglich ausgesprochenen Geschichtsphilosophie im Rundschreiben der H. H. Rouher und Lavalette: man mag vom modernsten Standpunkt aus auch die Geschichtsphilosophie des Hrn. Thiers für einen überwundenen Standpunkt halten, aber seine praktischen Schlussfolgerungen erreichen in ihrer greifbaren Einfachheit das Genie des gefunden Menschenverstandes, welcher in den schwersten Augenblicken das seltenste zu sein pflegt. Die Schlussfolgerungen sind von so einleuchtender zwingender Wahrheit, daß sie sich auch der Regierung aufdrängen müssen. Auch brachte die Rede eben dadurch einen fast gouvernementalen Eindruck hervor. Hr. Thiers wollte die Regierung nicht in die Enge treiben, sondern ihr den breiten nationalen Weg eröffnen. Die Kammermehrheit verhehlte es nicht, wie sehr die Rede ihren eigenen Ueberzeugungen das rechte Wort verleih; die radicale und republicanische Opposition eignete sich mit Applaus die Schlussfolgerungen an; das Publicum gab ein tiefes Bravo; alle Anwesenden stimmten in demselben patriotischen Gedanken überein. Die Regierung scheint diesem Gedanken volle Würdigung angedeihen zu lassen; den ganzen Tag hindurch arbeiteten die Pressen des „Moniteur“ an einer Separatausgabe der Rede in mehr als 100.000 Exemplaren. Ja, das französische Volk stimmt mit Herrn Thiers überein, wenn er sagt: keine Reaction gegen die in Deutschland vollbrachten Thatfachen; keine Gebietsvergrößerungen, keine Annexirungen; aber die Restauration des französischen Machtverhältnisses durch die Restauration der Freiheit, welche die Schweiz, Belgien, Holland in wechselseitiger Sympathie und Solidarität um Frankreich gruppirt. Ein solches Frankreich kann in der friedlichsten Weise mit der deutschen Freiheit und mit der Freiheit in Oesterreich sympathisiren, das Vertrauen und die Achtung Englands wieder gewinnen, dadurch aus seiner gegenwärtigen Isolirung heraustreten und abermals an der Spitze einer solchen Gruppe und Bewegung die Ereignisse abwarten, welche aus einem preussisch-russischen Bündnisse allenfalls hervorgehen könnten, um Frankreich im besten Falle zum dritten Rang herabzudrücken, seine Machtstellung im Westen zu vermindern, seine Interessen im Orient zu vernichten. Liegen seit dem 19. Jänner nicht viele und thatfächliche Anzeichen vor, daß eben diese Politik auch der Regierung vorschwebt, und daß andererseits Bismarck-Cromwell zu klug, Rußland zu wenig pressirt ist, um sich irgend eine Uebereilung zu Schulden kommen zu lassen? Es liegen aber ebensoviele Anzeichen vor, welche fast zum Zweifel berechtigen, ob das Tuileriencabinet seit der Beendigung des Krimkrieges überhaupt eine des Namens würdige Politik befehlen hat. Man kann die Restauration der Freiheit viel leichter für eine Heuchelei und Duperie, als für eine unwider-ruslich beschlossene That halten, und während England zur Politik des Krimkrieges innerhalb gewisser Beschränkungen, Concessionen, Bedingungen zurückgeführt werden soll, gibt man sich höchsten Orts täglich den Anschein, ein Einvernehmen mit Rußland noch dringlicher zu suchen, und man verkehrt mit dem Baron Budberg wie im vorigen Jahre mit Bismarck und v. d. Goltz, und man hat dem russischen Botschafter nichts zu verweigern, nicht einmal die Verhängung eines Tadel's über den General Gondrecourt, Gouverneur der Schule von Saint-Eyr, wegen seiner Polenrede, zu welcher der General sich autorisirt glauben durfte. Herr Thiers zeigt schlagend, daß auf diesem Wege Frankreich nur düpiert werden kann. Wenn die Freiheit eine Chimäre bleibt, so will man eben düpiert werden. Wäre dies der letzte Fehler, der Frankreich zu thun noch übrig bleibt?

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Pariser Ausstellung.) Mit dem Erlasse Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Handel und Volkswirtschaft vom 14. März d. M. wurde die österreichische Localcommission für die Pariser Ausstellung in folgender Weise gebildet: Präsident: Sr. Excellenz der ge-beime Rath Mathias Constantin Capello Reichsgraf von Wickenburg; erster Commissär: der Herr k. k. Hofrath Ignaz Ritter von Schaffer; Commissionsmitglieder: die Herren Georg Graf von Festetics, Graf Anton von Forgach, Ritter von Friedland, Curator des österr. Museums für Kunst und Industrie, Anton Harple, Mitglied der niederösterreich. Handels- und Gewerbekammer, Professor Dr. C. Hornigg, Joseph Redenshuf, Mitglied der niederösterreich. Handels- und Gewerbekammer, Ritter von Wertheim, Vicepräsident der niederösterreich. Handels- und Gewerbekammer, kais. Rath Karl Zimmermann, Vicepräsident des niederösterreich. Gewerbevereines, Heinrich Graf Zichy.

(Herrenloses Geld.) Ein von der niederösterreichischen Postdirection veröffentlichter Ausweis zählt 76 Geldbriefe mit einem Gesamt-Inhalte von nahezu 6000 Gulden auf, welche im letztverflossenen Jahre zur Aufgabe gelangten, jedoch wegen Nichtauffindung der Adressaten nicht abgegeben werden konnten.

(Ein tragisches Ereigniß.) Am Faschingsdienstag, schreibt der „Siebenbürger Bote“, bemerkte die Frau eines St. Ujvarer Haiducken an ihrem Manne derartige Anzeichen von Wahnsinn, daß sie es für gut fand, einen Arzt zu holen. Es war jedoch zu spät, denn bei ihrer Rückkehr fand die Unglückliche ihre zwei Kinder mittelst eines Messers gräßlich gemordet, ebenso ihren Gatten, der sich nach der furchtbaren That mittelst einer Holzhacke entleibt hatte.

(Tragisches Ende eines Balles.) Wie aus Florenz vom 14. d. M. berichtet wird, hat in der dortigen Villa del Quarto, Besingung der Großfürstin Maria von Leuchtenberg, ein tragisches Ereigniß die dortige russische Colonie in tiefe Betrübniß versetzt. Das Gesellschaftsräulein der Großfürstin, eine Gräfin Tolstov, hatte das Unglück, bei dem Souper, das nach einem glänzenden Ballfest gegeben wurde, einen Schneefentknochen zu schlucken, der eine Pulsader in der Speiseröhre zerriss; es entstanden sofort heftige Blutstürze, die nach 36 Stunden den Tod herbeiführten.

(Ein pikanter Dialog) zwischen einem Theater-Director und einer Schauspielerin wird in einem Hamburger Blatte folgendermaßen wiedererzählt: Director: Alle Wetter! Sie kommen schon wieder zu spät zur Probe! — Schauspielerin: Ja, ich mußte mir erst mein Haar kräuseln lassen. — Director: Dazu war Ihre Gegenwart doch nicht nöthig!

Locales.

(Gefunden.) Am 5. d. M. wurde in der Herrngasse ein kleiner Pelztragen und am 16. d. M. in der St. Petersthorstadt ein goldener Ring gefunden. Die Berlussträger wollen sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen.

(Anglo-Oesterreichische Bank und Rudolphsbahn.) Die Anglo-Oesterreichische Bank veröffentlicht bereits die Subscriptionseinladung auf die Actien der Rudolphsbahn. Nach dem Prospectus werden 50,000 Stück Actien, die auf 200 Gulden in Silber lauten und die Staatsgarantie genießen, emittirt, womit die erste Serie dieser zum Ausbaue der bis Ende 1868 zu vollendenden Bahnstrecken Willach-St. Michael und St. Valentin-Steyer bestimmten Actienausgabe auf den Geldmarkt gebracht wird. Diese Actien, die zu 5 Perc. verzinslich sind, werden zu dem Subscriptionspreise von 130 fl. in Staats- oder Banknoten emittirt, wovon 60 fl. bei Uebernahme des Bezugscheines einzuzahlen sind, während die weiteren Einzahlungen in Beträgen von nicht über 10 Perc. erst später ausgeschrieben werden. Die Actien genießen während der zugestandenen 6jährigen Eisenbahn-Bauzeit und für noch weitere 9 Jahre vollkommene Steuerfreiheit. Die Subscription auf dieses rentable Papier übernimmt in Laibach das Handlungshaus L. C. Ludmann.

Aus der Sitzung des Gemeinderathes vom 20. März.

Die Sitzung wurde mit der Angelobung der Bürgerpflichten durch 7 neu aufgenommene Bürger eröffnet. Der Herr Bürgermeister hielt an dieselben eine Ansprache zuerst in slovenischer, dann in deutscher Sprache, nahm ihnen sodann das Gelöbniß mittelst Handschlag ab, und es wurden ihnen durch den Protokollführer die Bürgerrechtsdiplome übergeben. Herr Consistorialrath Dr. Boncina, der sich als Ehrenbürger unter den neu Aufgenommenen befand, erwiderte die Ansprache mit einer slovenischen Dankrede. Sodann theilte der Herr Bürgermeister dem Gemeinderathe die erfolgte Auflösung des Landtages und die dadurch abermals notwendig gewordene Aufstellung der Wahlcommission mit, als deren Glieder die früheren G.M. Souvan und Domherr Polskar bestimmt wurden.

Es referirte sodann Dr. Suppan im Namen der zweiten Section: 1. Ueber die Kallister'schen Stiftungen (Legat von 3000 fl. für die Armen und 2000 fl. für nothdürftige katholische Witwen von Laibach). Nachdem der Erbstreit zwischen den testamentarischen und den übrigen Erben im December 1866 beendet und das Erbrecht der testamentarischen Erben anerkannt worden, haben die Erben in die Verichtigung der Legate, jedoch nach vorherigem Abzug der Percentualgebühr, gewilligt und hinsichtlich der Interessen ein Pauschale von 5000 fl. angeboten. Die Section stellte den Antrag, dieses Anerbieten anzunehmen, den Beschluß der Finanzprocuratur zur Kenntniß zu bringen und eventuell einen Vergleich mit den Erben abzuschließen. Angenommen. 2. In Betreff der Krankenkosten für die in den Jahren 1849 bis 1852 in dem Triester Spital verpflegten Polizeihäftlinge. Es wurde beantragt, die auf die Jahre 1849 bis 1851 mit 82 fl. 32 kr. entfallende Quote auf die Communalcasse zu übernehmen, bezüglich der übrigen aber an die h. Landesregierung das Ansuchen wegen Veridigung aus dem Landesfonde zu stellen. 3. Betreff der Zuständigkeitsklärung eines gewissen Weibrauch, der, nachdem er im Jahre 1860 in Laibach angestellt worden und dann nach Venedig ausgewandert, nach der Abtretung Venedigs hierher zurückgekehrt war, und in Bezug auf welchen die h. Landesregierung das Ansinnen wegen Uebernahme in den Gemeindeverband stellte. Es wurde der motivirte Antrag der Section, dessen Zuständigkeit nach Laibach nicht anzuerkennen, angenommen.

Sodann referirte Herr G.M. Dr. Schöpyl Namens der dritten Section: a) über die Bürgerhospitalrechnung. Mit den baren Empfängen von 8020 fl. 93 kr. den Ausgaben von 6246 fl. 68 1/2 kr. und dem baren Reste von 1774 fl. 24 1/2 kr. dann mit dem Vermögensstande von 58.070 fl. in Obligationen genehmigt und wurde bemerkt, daß durch die Verlosung einer Obligation im Betrage von 6300 fl. ein Betrag von 6615 fl. zugewachsen; b) Armeninstitutionsrechnung. In den Empfängen mit 12.222 fl. 60 kr. in den Ausgaben mit 8905 fl. 52 kr. und dem baren Reste von 3317 fl. 8 kr. genehmigt und ein Betrag von 1 fl. 96 kr. gegen Auflassung einer Guthabung von 20 kr. nachgegeben, sowie ein uneinbringlicher Strafbetrag von 5 fl. des Franz Pirnat abgeschrieben. Uebrigens beschloffen, daß künftig jeder Rechnung ein genauer Detailausweis über die Verdrungs-capitalien beizulegen sei; c) Stadtcasserechnungen über verschiedene Stiftungen genehmigt; d) Armenstiftungsrechnung richtig befunden, Beschluß wegen des Ausweises wie oben; e) Rechnung der Stadtcasse für die Perioden vom 1. November 1863 bis Ende December 1864 und für das Jahr 1865. Erstere mit dem Empfange von 94.271 fl. 52 1/2 kr. den Ausgaben von 93.874 fl. 13 kr. endlich dem Reste von 397 fl. 39 1/2 kr. dann den Activrückständen von 2510 fl. 9 kr. und den Passivrückständen von 1434 fl. 24 1/2 kr., letztere mit den Empfängen von 79.256 fl. 49 kr. den Ausgaben von 79.094 fl. 22 kr. sodann dem Cassereste von 162 fl. 27 kr. dann den Activrückständen von 4076 fl. 44 1/2 kr. und den Passivrückständen von 4078 fl. 88 1/2 kr. genehmigt und beschloffen, die übliche Rundmachung in Betreff der öffentlichen Auflegung und der jedermann freistehenden Einsichtnahme zu erlassen; f) Invalidenstiftungsfond. Pro 1864 mit einem Capitalienstande von 16.530 fl. und pro 1865 mit 17.010 fl. und einem baren Cassereste von 104 fl. 45 1/2 kr. genehmigt und beschloffen, die Specificirung des Vermögensstandes in der künftigen Rechnung aufzutragen; g) Depositenrechnung pro 1864 und 1865 ohne Anstand befunden und genehmigt.

Es referirte sodann G.M. Bürger Namens der vierten Section über die Herstellung der steinernen Stufen am Rathhause und beantragte Zahlungsanweisung des Betrages von 462 fl. 87 kr. gegen Rücklassung einer 10perc. Caution auf 1 Jahr. Angenommen.

G.M. Dr. Kallenegger referirte im Namen der 7. Section über die Stiftung des in Triest verstorbenen Andreas Sormann im Capitalsbetrage von 5000 fl. für Studierende aus der Pfarre Pettau, bezüglich deren der dortige Pfarrer das Vorschlagsrecht haben sollte. Die Section beantragt wegen der Unbestimmtheit der Testamentsclausel, wernach der Stadt Laibach zu dieser Stiftung nicht einmal ein Ernennungsrecht zusteht und daher gar kein Vortheil erwächst, die Uebernahme derselben in Gemäßheit des bereits am 2. November 1866 gefaßten Beschlusses abzulehnen, welcher Antrag auch ohne Debatte angenommen wurde. Schließlich geheime Sitzung.

Neueste Post.

Das „Frdbl.“ schreibt: Das Polizeiministerium besteht bis jetzt noch unverändert fort. Die neue Organisation desselben als Polizeisection des Ministerpräsidentiums dürfte unter Ausscheidung eines Theiles der Agenden für das Ministerium des Innern erfolgen. Sectionschef v. Schäfer ist nach Ofen berufen worden. Bekanntlich ist er ein gründlicher Kenner ungarischer Verhältnisse und Zustände und deshalb ein schätzenswerther Beirath bei den in Ofen gepflogenen Verhandlungen. Hofrath v. Protmann versieht inzwischen seine Stelle.

Die ungarische ministerielle Partei hat sich in ihrer am 18. d. Abends in den Localitäten des Deakclubbs abgehaltenen Conferenz für die Aufrechthaltung des Entwurfes der Sieben- und sechsziger-Commission entschieden.

Telegramme.

Berlin, 19. März. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Bündnißverträge zwischen Preußen und Baiern vom 22. August, zwischen Preußen und Baden vom 17. August 1866. Diese identischen Schutz- und Trugbündnisse garantiren die gegenseitige Gebietsintegrität und verpflichten die Contrahenten, im Kriegsfall ihre volle Kriegsmacht einander zur Verfügung zu stellen, Baiern und Baden übertragen im Kriegsfall den Oberbefehl ihrer Truppen dem Könige von Preußen. Die Verträge sollten vorerst geheim bleiben. Die Ratificationen haben stattgefunden. — Der Reichstag hat die Artikel 2 und 3 des Bundesverfassungsentwurfes unter Ablehnung sämtlicher Amendements angenommen.

München, 19. März. Die „Bayerische Zeitung“ veröffentlicht ein am 22. August 1866 abgeschlossenes Schutz- und Trugbündniß zwischen Preußen und Baiern. Art. I. Dieses Bündniß garantirt die Integrität des gegenseitigen Gebietes und verpflichtet die Contrahenten, im Falle eines Krieges ihre volle Kriegsmacht einander zur Verfügung zu stellen. Art. II

befagt: Der König von Baiern überträgt für diesen Fall den Oberbefehl über seine Truppen dem Könige von Preußen. Art. III lautet: Dieser Vertrag ist vorerst geheim zu halten. Sez. Pfordten. Bismarck.

München, 19. März. Die „Bayerische Zeitung“ begleitet die Veröffentlichung des preussisch-bayerischen Bündnisses mit einem officiösen Artikel, in welchem es heißt: Es ist eine lokale Durchführung dieses Vertrages, wenn die bayerische Regierung mit aller Entschiedenheit, mit allen verfassungsmäßigen Mitteln darauf dringt, daß ein dieser Vereinbarung entsprechendes Wehrgesetz baldmöglichst zur Durchführung komme.“ Der Artikel schließt: „Wir theilen nicht die Befürchtung, die Veröffentlichung dieses Vertrages könne die guten Beziehungen Deutschlands zum Auslande und namentlich zu Frankreich stören; wir glauben vielmehr, daß die Veröffentlichung als Consequenz des dort so offen hervorgehobenen und gebilligten Nationalitätsprincips erachtet, wie als Beweis für die Einigkeit der deutschen Regierungen, und eben deshalb als Friedensbürgschaft aufgefaßt werden wird.“

München, 19. März. In der heutigen Sitzung des Militärausschusses der Kammer wurde auf die Bekanntgabe des preussisch-bayerischen Trugbündnisses beschloffen, die Staatsregierung um Verschiebung der Berathung und Beschlußfassung bis zur Vorlage eines die ganze Materie umfassenden und regulirenden Entwurfes zu bitten.

Bukarest, 19. März. In der gestrigen Kammer-sitzung wurde Minister Johann Bratiano vom Kammerpräsidenten Catargiu wegen seiner früheren Amtsthätigkeit als Finanzminister anlässlich der mit circa 60,000 Lire Verlust rückgängig gemachten Anleihe bei der Constantinopler Ottomanbank heftig angegriffen und sein Verhalten als unconstitutionell bezeichnet. Der Minister wurde von der Linken und vom Centrum gestützt; sämtliche Deputirte der Rechten verließen noch vor der Abstimmung die Versammlung.

Beracruz, 5. März. Die Imperialisten nahmen Tulanzingo wieder ein.

Telegraphische Wechselcourse

vom 20. März.
Spec. Metalliques 59.20. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.39. — Spec. National Anlehen 70.20. — Banlactien 730. — Creditactien 143.50. — 1860er Staatsanlehen 85.30. — Silber 126.50. — London 129.25. — R. t. Ducaten 6.09.

Das Postdampfschiff „Saxonia“, Capitän Haack, ging, expedirt von Herrn August Wolten, William Millers Nachf., am 16. März mit 589 Passagieren via Southampton nach New-York ab.

Das Postdampfschiff „Allemania“, Capitän E. Meier, am 2. März von New-York abgegangen, ist am 15. d. M. Abends in Cowes angekommen und hat am andern Tage die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe überbringt 118 Passagiere, 67 Brieffsäcke, volle Ladung und 131.614 Dollars Comptanten.

Geschäfts-Zeitung.

Laibach, 20. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 15 Wagen und 2 Schiffe (4 Klasten) mit Holz. Durchschnitts-Preise.

| | Mt. fl. kr. | Mtg. fl. kr. | | Mt. fl. kr. | Mtg. fl. kr. |
|-------------------|-------------|--------------|----------------------|-------------|--------------|
| Weizen pr. Megen | 6 50 | 7 38 | Butter pr. Pfund | — | 40 |
| Rorn „ | 4 20 | 4 40 | Eier pr. Stück | — | 11 |
| Gerste „ | 3 40 | 3 95 | Milch pr. Maß | — | 10 |
| Hafer „ | 1 80 | 2 — | Rindfleisch pr. Pfd. | — | 18 |
| Halbfrucht „ | — | 5 12 | Kalbsteisch „ | — | 22 |
| Heiden „ | 3 60 | 3 44 | Schweinefleisch „ | — | 24 |
| Hirse „ | 3 — | 3 24 | Schöpfenfleisch „ | — | 14 |
| Kukuruz „ | — | 3 91 | Schmalz pr. Stück | — | 40 |
| Erdäpfel „ | 2 20 | — | Tauben „ | — | 15 |
| Linzen „ | 5 80 | — | Hen pr. Zentner | — | — |
| Erbsen „ | 6 — | — | Stroh „ | — | — |
| Erbsen „ | 6 — | — | Holz, hart, pr. Kst. | — | 7 50 |
| Rindschmalz Pfd. | — | 45 | — weiches, „ | — | 5 50 |
| Schweineschmalz „ | — | 44 | Wein, rother, pr. | — | — |
| Speck, frisch, „ | — | 33 | — Eimer | — | 14 |
| — geräuchert „ | — | 40 | — weißer „ | — | 15 |

Angelkommene Fremde.

Am 18. März.
Stadt Wien. Die Herren: Mayer, von Wippach. — Walland, Beamter, von Leoben. — Nischelitz und Schager, Handelsm., von Gottschee. — Wölz, Handelsm., von Reifnitz. — Baronin Grimschitz, von Velbes. — Frau Bauer, Realitätenbes., von Reibitz.
Kaiser von Oesterreich. Herr Wagner, von Graz.

Theater.

Heute Donnerstag den 21. März:
Der Actiengreiskler.
Poffe in 3 Acten von A. Langer.
Morgen Freitag den 22. März:
Die weiße Frau.
Komische Oper in 3 Acten von Boieldieu.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| März | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Pariser Linien auf 0 R. reducirt | Lufttemperatur nach Reaumur | Wind | Richtigtes Stimmwetter | Niederschlag binnen 24 St. in bovischer Linie |
|------|----------------------|--|-----------------------------|---------------|------------------------|---|
| 16 | U. Mg. | 320.60 | + 0.4 | N. f. schwach | trübe | 0.65 |
| 20 | 2 „ N. | 320.61 | + 7.2 | D. sehr schw. | halbheiter | Regen |
| 10 | Ab. | 321.88 | + 4.5 | D. f. schwach | heiter | — |

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Klettenmayer.